



Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft
des Regionalrats
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI
ÜBERSETZUNG: WOLFTRAUD DE CONCINI
ILLUSTRATIONEN: FULBER

Etschtal, Montiggler See

Der Bauer Müller und die schöne Thurgau

Der junge Adler Walter, das Schwalbenmädchen Greta und der kleine Falke Sigismund flogen unbeschwert durch den blauen Himmel, zogen weite Kreise hoch über dem Etschtal. Doch plötzlich wurde ihre Aufmerksamkeit von einer unschönen Szene angezogen.

Tief unten, auf einem Feld am Ufer des Großen Montiggler Sees, sahen sie einen Bauern, der wutschnaubend und laut schreiend eine scharfe Axt schwang und die Rebstöcke eines riesigen Weingartens zerstörte.

„Hallo, du da! Was machst du denn? Warum schlägst du alle die schönen Weinstöcke kaputt?“, rief Walter ihm aus der Höhe zu.

Der junge Bauer hielt in der Bewegung inne und blickte in die Höhe, um zu sehen, wer ihn da zurechtgewiesen hatte. Doch als er den jungen Adler bemerkte, der hoch über ihm schwebte, ließ er die Axt fallen und begann wütend zu schluchzen: „Erstens solltest du wissen, dass dieser Weingarten und die Rebstöcke mir gehören. Und mit Sachen, die mir gehören, mache ich, was ich will – ob dir das passt oder nicht! Und zweitens höre ich nicht auf einen eben aus dem Ei gekrochenen Adlerjungen, der so aus Zeitvertreib durch die Luft fliegt, in Gesellschaft eines Schwalbenmädchens und eines kleinen Falken, die auch nichts Besseres zu tun haben, als sich in die Angelegenheiten der anderen einzumischen!“

„Jaja, die Weinstöcke mögen ja auch dir gehören“, antwortete Walter unerschrocken. „Aber damit hast du noch kein Recht, sie zu quälen und zu zerstören, nur weil dir eine Laus über die Leber gelaufen ist... Wenn alle zornigen und schlecht gelaunten Bauern sich so verhalten würden wie du, gäbe es bald keine Felder und keine Äcker mehr, und die Obst- und Gemüseläden könnten schließen!“

Der Bauer musste dem jungen Falken Recht geben. Er ließ die Axt fallen, kniete sich ins Gras und begann bitterliche Tränen zu vergießen: „Wenn ihr wüsstet, was mir passiert ist! Dann würdet ihr auch verstehen, warum ich alle diese schönen Weinstöcke zerstöre...“

„Wenn du willst und wenn du glaubst, dass es dir gut tut, kannst du es uns ja erzählen“, ermunterte ihn Greta.

Und der junge Mann begann unter Tränen seine traurige Geschichte zu erzählen.



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur
Verwendung im Privat- oder Schulbereich
heruntergeladen werden.

Der junge Bauer – er hieß Müller – lebte von den Erträgen seines Ackers am Ufer des Großen Montiggler Sees, auf dem er Kartoffeln und Weißkraut anbaute. Er war nicht reich, das könnt



ihr euch vorstellen, aber er begnügte sich mit dem, was er erntete. Glücklicherweise aß er leidenschaftlich gern Sauerkraut. Und das fehlte niemals in seinem Keller.

Eines Tages klopfte es an der Tür seines Häuschen, das sich am Feldrand erhob. Der junge Mann tat die Tür auf... und brachte vor Überraschung kein Wort hervor.

In der offenen Tür stand ein wunderschönes junges Mädchen mit langen blonden Haaren. Es trug ein türkisfarbenes Kleid und hatte einen Kranz aus Wiesenblumen im Haar.

„Brauchst du etwas? Brauchst du Hilfe?“, stotterte der Bauer – er hieß übrigens Müller – atemlos und mit klopfendem Herzen.

Das junge Mädchen lächelte ihn an, griff nach dem Bündel, das es am Boden abgestellt hatte, trat ins Haus und sah sich neugierig in der Küche um: „Ich sehe, dass hier im Haus eine Frau fehlt. Vielleicht war es kein Zufall, dass ich gerade in diese Gegend gekommen bin. Ich könnte zum Arbeiten hier bleiben: Was meinst du? Ich bin eine tüchtige Köchin, kann das Haus sauber und in Ordnung halten und habe einen ‘grünen Daumen’, der die Pflanzen im Garten bestens gedeihen lässt... Du würdest mit mir wirklich ein gutes Geschäft machen!“

Müller räusperte sich, bevor er wieder einige Worte über die Lippen brachte: „Ja, schon,

liebend gern würde ich dich aufnehmen. Aber eins muss ich dir gleich sagen: Ich bin ein armer Bauer und wüsste nicht, wie ich dich bezahlen soll... Was der Acker einbringt, reicht mit Mühe und Not zum Überleben aus... Sicher, wenn du gern Sauerkraut isst...“

Das junge Mädchen lächelte und stellte das Bündel auf einem Stuhl ab: „Also gut! Einverstanden! Ich bleibe hier, kümmere mich um den Haushalt, koche und wasche und betreue den Gemüsegarten hier draußen. Mein Lohn? Ein Bett zum Schlafen und täglich zwei Teller Suppe und Sauerkraut!“

Das war wirklich ein gutes Geschäft, und Müller wäre kein schlauer Bauer gewesen, wenn er sich diese Gelegenheit hätte entgehen lassen. So blieb Thurgau – das war ihr Name – in dem Haus am Ufer des Großen Montiggler Sees.

Müller bemerkte bald, dass von der jungen Frau etwas Sonderbares, ja fast Magisches ausging.

An einem sonnigen Tag setzte er sich nach dem Frühstück den Hut auf und wollte arbeiten gehen, als Thurgau ihn mit einer Handbewegung zurückhielt: „Nein, heute solltest du nicht arbeiten gehen!“

„Und warum nicht? Ein so schöner sonniger Tag!“

„Jetzt scheint die Sonne, aber in einer halben Stunde... Warte ab!“

Müller aber wollte nicht auf Thurgau hören und seinen Kopf durchsetzen. So ging er auf das Feld Unkraut jäten. Aber schon nach wenigen Minuten verdunkelte sich die Sonne, am Himmel zogen sich finstere Wolken zusammen, und ein heftiges Gewitter brach aus. Und den ganzen Tag über regnete es in Strömen!

Einige Tage später stand Müller wie gewöhnlich bei Morgengrauen auf, öffnete die Fensterläden und bemerkte, dass es draußen goss. So legte er sich wieder ins Bett und wäre auch eingeschlafen, wenn Thurgau nicht mit einer Tasse warmer Milch ins Zimmer gekommen wäre: „Willst du heute nicht frühstücken? Willst du nicht arbeiten gehen?“

„Hast du denn das Wetter draußen nicht gesehen? Es schüttet wie aus Kübeln!“

„Ja, in diesem Moment regnet es. Aber in einer Viertelstunde kommt die Sonne wieder durch, und

dann bleibt es den ganzen Tag schön!"

Und so war es. Der Regen ließ nach fünf Minuten nach, die Wolken lichteteten sich, und die Sonnenstrahlen trockneten alles.

Am Ende wurde Müller klar, dass die junge Frau die fast magische Gabe besaß, das gute und das schlechte Wetter voraussagen zu können. Und nicht nur das: Sie sagte ihm auch den Tag, an dem er Kartoffeln säen, das Weißkraut pflanzen oder mit der Ernte beginnen sollte... „Nein, heute nicht, heute lass es bleiben. In ein paar Minuten wird sich der Wind erheben, und da wäre das Säen sinnlos...“ „Heute, ja, heute geh aufs Feld und ernte die Kartoffeln!“ „Morgen halte die Säcke bereit. Du kannst die ersten Kohlköpfe ernten..."

Da Müller immer genaue Informationen hatte, gediehen auf seinem Feld vorzügliche Kartoffeln und große Kohlköpfe. Er konnte auch andere Felder kaufen und wurde bald ein wohlhabender, begüterter Bauer. Doch damit nicht genug: Tag um Tag begann er die schöne Thurgau mit anderen Augen zu betrachten, sodass er sich schließlich in sie verliebte und ihr einen Heiratsantrag machte.

„Auch ich habe dich gern, Müller, und nehme deinen Heiratsantrag an – aber unter einer Bedingung!"

Müller hätte in jede Bedingung eingewilligt, um seinen Liebesträum verwirklicht zu sehen...

„Wenn ich nachts neben dir schlafe, darfst du niemals, ich sage: niemals, meine Haare berühren. Einverstanden?"

Natürlich war der Bauer einverstanden. Das war ja schließlich wirklich nur eine Kleinigkeit... Er willigte ein, und die Hochzeit wurde mit einem großen Fest auf dem Hof vor dem Häuschen gefeiert. Und zum Hochzeitsschmaus servierte die schöne Thurgau auserlesene Grießnocken. Sie waren so schmackhaft, dass die Männer nicht genug davon haben konnten und die Frauen vergebens suchten, sich das Rezept geben zu lassen.

So vergingen die Jahre. Müller und Thurgau lebten verliebt und glücklich, und auf den Feldern gediehen immer neue Produkte, sodass sie bald nicht mehr wussten, wo sie die Kartoffeln und das Getreide, die süßen Äpfel, die Kohlköpfe und die Gerste lagern sollten...

„Ich will dir ein Geschenk machen!“, rief Thurgau eines Tages aus, während sie ihrem Mann ein dünnes, gekrümmtes Stück Holz reichte.

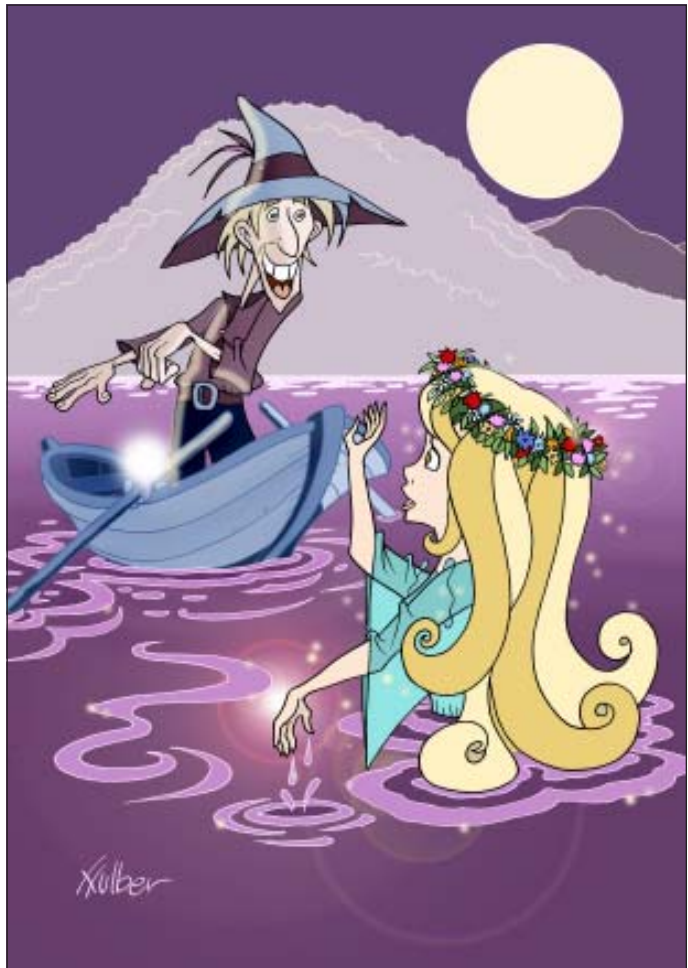
„Was ist denn das?“, fragte Müller, der das raue, trockene Holzstäbchen in den Händen hin und her drehte.

„Das ist die Wurzel eines sehr, sehr alten Rebstocks, den mein Vater vor vielen, vielen Jahren gepflanzt hat. Setze sie auf dem Feld am Seeufer ein. Und warte ab. In wenigen Jahren wird ein Weingarten daraus werden. Und aus den guten, süßen Trauben wirst du einen hochwertigen Weißwein kelteren, um den dich alle beneiden werden. Hab Vertrauen!"

Und so geschah es: Im Laufe weniger Jahre verwandelte sich Müllers Feld am Seeufer in einen riesigen Weingarten. Im Herbst erntete er goldfarbene, süße Trauben, aus denen er einen blumigen, frischen und köstlichen Wein gewann.

Aber...

In allen alten Märchen gibt es ein „Aber“. Sonst wären es keine Märchen!



Aber eines Nachts stand Müller auf, um ein Glas Wasser zu trinken. Als er sich wieder schlafen legen wollte, bemerkte er, dass Thurgaus lange blonde Haare über den Bettrand gerutscht waren und den Boden berührten. Und was tat der Arme? Er vergaß das Abkommen, das er Jahre zuvor mit seiner Frau geschlossen hatte, nahm Thurgaus lange Haare in die Hände und legte sie behutsam auf das Kissen.

Hätte er es doch niemals getan! Sobald die Haare das Kissen berührten, erwachte Thurgau, erhob sich mit ernstem Gesicht, und ohne ein Wort zu sagen, gab sie ihre geringe Habe in eine Tasche, machte die Tür auf und ging in die dunkle Nacht hinaus. Zurück blieb der arme Bauer Müller, der aus Leibeskräften schrie, um seine schöne Frau zu wecken!

Doch die Fee Thurgau – denn inzwischen habt ihr wohl alle verstanden, dass sie eine Fee war, nicht wahr? – verschwand in der Finsternis auf Nimmerwiedersehen!

„Jetzt ist euch wohl klar, warum ich meinen Zorn an diesen Rebstöcken auslasse, oder?“, schluchzte der arme Bauer namens Müller. „Wenn nicht die vielen Trauben gewesen wären und der Wein und der ganze Reichtum, der ohne viel Zutun hereingeschneit war, dann hätte ich sicher das Abkommen mit Thurgau nicht vergessen und hätte niemals ihre Haare berührt. So bin ich jetzt wieder allein und habe keinerlei Lust, das Land zu beackern. Welchen Sinn hat es jetzt, die Fässer mit Wein zu füllen und den Speicher mit Getreide? Nein, nein, lasst mich in Ruhe! Ich will alles zerstören...“

„Warte einen Moment“, kreischte der junge Adler Walter, als er sah, dass der Bauer Müller wieder die Axt in die Hand nahm, sie durch die Luft schwang und erneut wie wild um sich schlug. „Jetzt beruhige dich bitte ein bisschen. Vielleicht findet sich ja eine Lösung aus dieser misslichen Lage...“

Müller drehte sich sofort zum Adler um: „Du weißt, wie du meine schöne Fee Thurgau zur Rückkehr bewegen kannst? Mein lieber kleiner Adler, wenn dir das gelingt, dann schenke ich dir alle diese Rebstöcke und auch das Getreide und die Weißkrautköpfe von der letzten Ernte... Das alles soll dir gehören!“

„Nein, ich will nichts für mich. Aber wenn alles gut ausgeht, dann wird mein Freund hier, der kleine Falke Sigismund, dich um einen Gefallen bitten...“

„Alles, was du willst“, antwortete Müller mit Tränen in den Augen... allerdings mit hoffnungsvollen Freudentränen.

Selvàn war ein Riese, der in einer tiefen Höhle am Ufer des Kleinen Montiggler Sees lebte. Als der junge Adler Walter zu ihm kam, war er gerade dabei, seinen langen, gelockten Bart nach Läusen abzusuchen. „Hallo, Selvàn, wie geht es dir denn so? Hast du beschlossen, allen deinen Läusen Lebewohl zu sagen? Und womöglich willst du hier unten im See auch baden?“

Der Orgg Selvàn war ein wahrer, in Felle und Rinden eingehüllter Muskelberg. Er saß vor seiner Höhle und lehnte am Stamm einer Buche. Beim Anblick eines solchen Ungeheuers hätte man sich eine raue, tiefe Stimme erwartet. Selvàn dagegen antwortete mit einer ganz feinen Stimme, die an ein Kind erinnerte.

„Hallo, Walter, und wie geht es dir?“

„Mir bestens. Aber da ist ein Freund von mir, der hat...“



„Probleme?“

„Ja, große Probleme. Und du könntest ihm vielleicht helfen... Jetzt erzähle ich dir alles!“

Der Orgg hörte sich andächtig die Geschichte vom armen Bauern Müller und von der schönen Thurgau an, und als Walter am Ende die langen blonden Haare erwähnte, die aus dem Bett herausgingen, schüttelte er den Kopf. „Oh, die Feen darf man niemals verärgern, um nichts in der Welt!“, rief er mit seiner seltsamen Stimme aus. „Die Feen sind schön und freundlich, gut und hilfsbereit, aber wehe, wenn sie gekränkt werden! Dann werden sie böser als die bösesten Hexen!“

Walter lächelte: „Wie ihr Orgge, nicht wahr? Allerdings umgekehrt: Ihr seid gewöhnlich böse und schrecklich, aber ein gutes Wort oder ein Lächeln, und ihr werdet herzensgut und zum Anbeißen lieb... wie ein köstlicher Bratapfel! Aber Spaß beiseite: Könntest du meinem Freund nicht helfen, sich wieder mit seiner Frau zu versöhnen?“

„Es ist nicht leicht, eine Fee zu überreden, wieder zurückzukehren – nicht leicht, aber auch nicht unmöglich!“ Der Orgg Selvàn lächelte vor sich hin, als wüßte er schon eine Lösung: „Richte deinem Freund aus, er soll sich eine Kerze aus Bienenwachs vom Eppaner Pfarrer besorgen, aus geweihtem Wachs, mit anderen Worten! Dann muss er eine Wurzel aus seinem Weingarten nehmen, in der ersten Vollmondnacht in ein Boot steigen, bis mitten auf den Großen Montiggler See rudern – und warten, bis es Mitternacht schlägt. Von dem Moment an muss er alles tun, was ihm gesagt wird, und am Ende muss er die Wurzel ins Wasser werfen... Wenn er alles gut ausführt, wenn er couragiert und freigebig ist, wird die Fee Thurgau sich vielleicht eines anderen besinnen und nach Hause zurückkehren!“

Es war Vollmond, und vom nahen Kirchturm schlug es Mitternacht. Müller hatte sich vom Eppaner Pfarrer eine große Wachskerze geben lassen, aus dem Wachs von Bienen, die im Umkreis der Kirche lebten. Er war in ein Boot gestiegen und bis in die Mitte des Großen Montiggler Sees gerudert. Und jetzt harrete er, eine brennende Kerze in der Hand und eine Rebstockwurzel in der Tasche, der Dinge, die da kommen sollten...

Beim zwölften Glockenschlag stieg von seinem Acker am Seeufer eine sanfte Brise auf, die ihn einhüllte. Aber es war keine normale Brise, war kein gewöhnlicher Wind, sondern eher ein leichter Hauch, ein raunendes Zischen, das sein Boot ins Schwanken brachte und ihm seltsame Worte zuflüsterte: „*Was liegt dir am meisten am Herzen?*“

Müller dachte nicht einen Moment nach und antwortete: „Meine geliebte Thurgau ist das Schönste und Wertvollste, was ich im Leben hatte!“

„*Aber du liebst sie nur, weil sie schön ist? Weil sie eine Fee ist? Weil sie den Zeitpunkt zur Saat und zur Ernte voraussagen kann?*“

„Aber nein! Auch wenn sie alt und nicht mehr schön wäre, würde ich sie lieben! Auch wenn sie keine Fee wäre, bliebe sie die Sonne meines Lebens. Auch wenn sie nichts voraussagen könnte, wäre sie doch immer meine liebe, geliebte Thurgau!“

„*Würdest du für sie alle neuen Rebstöcke auf deinem Feld verbrennen?*“

„Oh ja! Wenn das ausreichen würde, dass sie wieder zurückkommt, würde ich alle Rebstöcke verbrennen, und auch mein Haus und auch...“

„*Würdest du allen Bauern im Tal ein Stück Wurzel von deinem neuen Rebstock schenken?*“

Müller spürte einen Stich im Herzen und zögerte einen kleinen Augenblick lang. Doch gleich darauf legte er alle Zweifel beiseite und antwortete: „Oh ja! Sag mir wann, wo und wem ich die Wurzeln geben soll. Ich will das sofort erledigen!“

„*Gut, wenn du deine geliebte Fee wieder in die Arme schließen möchtest*“, raunte am Ende die sanfte Brise, „*dann musst du einen schönen Namen für den Wein aus deinem Rebgarten finden. So wird alles wieder wie früher!*“

„Das ist alles?“, wunderte sich Müller, der die Kerze in der Hand und die Rebstockwurzel in der Tasche hatte. „Einen Namen für den Wein? Ich muss nur einen Namen für den neuen Wein finden? Nichts leichter als das...“

Er holte die Wurzel aus seiner Jackentasche, warf sie ins Wasser des Großen Montiggler Sees und rief in den Wind: „Mein Wein, der Wein dieses Tals und des ganzen Landes, soll *Müller Thurgau* heißen! Für immer!“

Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als aus dem Seewasser die langen blonden Haare,

dann das Antlitz und schließlich das türkisblaue Gewand der schönen Fee Thurgau auftauchten. Müller kam ihr zu Hilfe und hob sie in sein Boot, wo die beiden sich ganz, ganz fest umarmten, während ihre Haare und ihre Freudentränen sich miteinander vermischten!

Der Riese Selvàn, der vom Ufer aus alles mit angesehen hatte, klatschte froh in die Hände, und ein junger Adler, ein Schwalbenmädchen und ein molliger kleiner Falke flogen am sternenübersäten Himmel dieser klaren Vollmondnacht glücklich dahin.

„So, Sigismund, jetzt musst du mir aber sagen, was du als Belohnung möchtest!“, rief Müller aus, als das große Fest am Seeufer seinen Höhepunkt erreicht hatte. Aus dem ganzen Tal waren Bauern und Winzer herbeigeeilt, als sich die Nachricht verbreitet hatte, dass ihnen jemand eine neue Rebsorte schenken würde.

„Von dir will ich gar nichts“, gab der sympathische kleine Falke zur Antwort. „Nur die schöne Thurgau kann mir einen Wunsch erfüllen.“

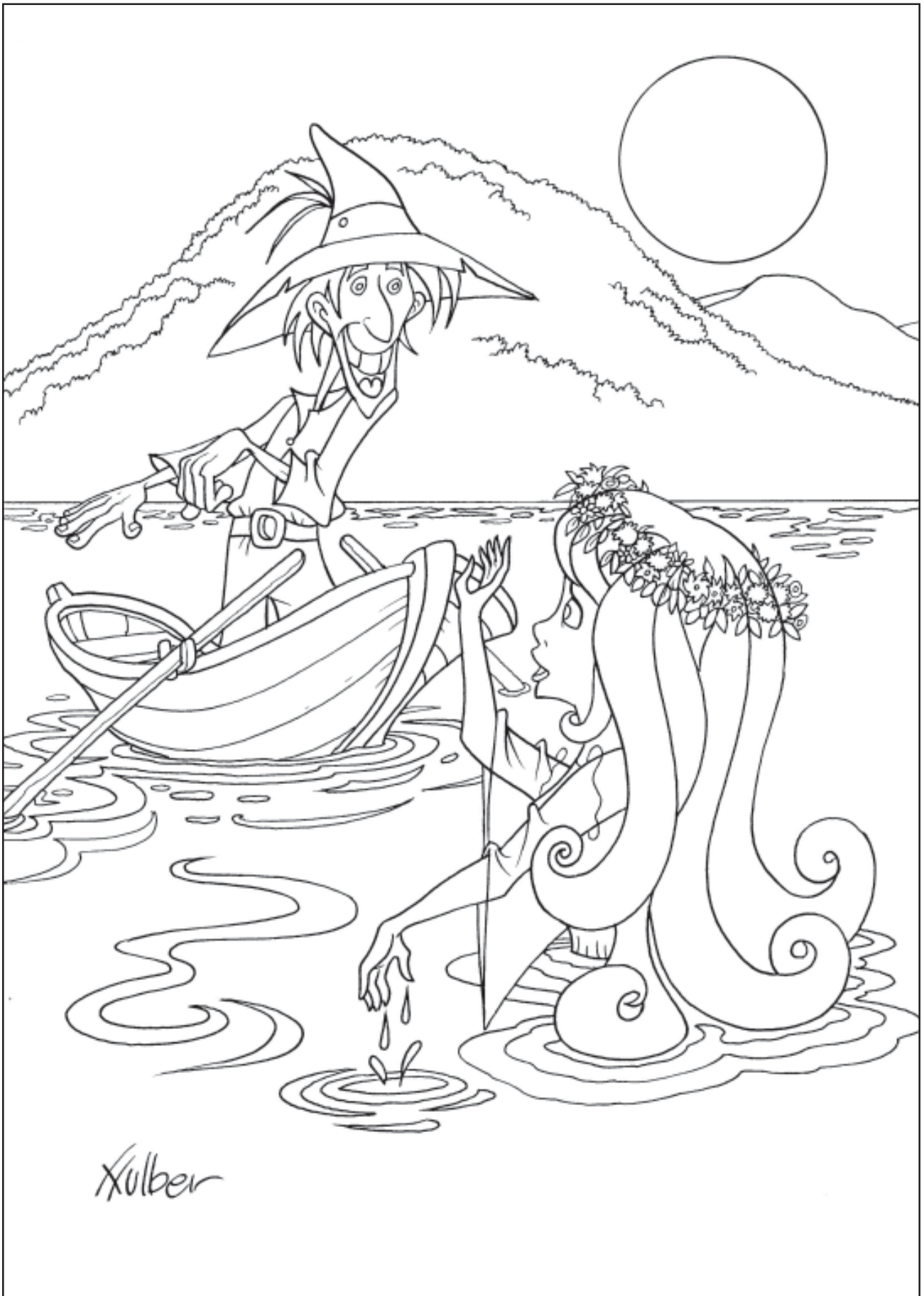
„Einen Wunsch erfüllen?“, fragte die Fee lächelnd. „Ich ahne schon, was du dir von mir wünschst!“

„Könntest du mir das Rezept von deinen Grießnocken geben? Ich habe gehört, dass sie sooo gut sind!“

„Das hatte ich mir schon gedacht! Aber sicher, mein lieber kleiner und immer hungriger Falke. Komm her zu mir, damit ich dir das Rezept ins Ohr flüstern kann. So kannst du es immer für dich behalten. Aber die Grießnocken, die du zubereitest, die servierst du dann doch deinen Freunden, nicht wahr?“

Sigismund nickte zustimmend. Er war einverstanden. Er kuschelte sich in die Arme der schönen Fee und ließ sich das ganze geheimnisvolle Rezept der Grießnocken ins Ohr flüstern!





Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Etschtal: Montiggl (Eppan)

DER SELVÂN VON DEN MONTIGGLER SEEN

Die Montiggl-Seen sind nur 16 Kilometer von Bozen entfernt, und sie sind ein beliebtes Ausflugsziel. Vor allem die Bozner kommen gern an den Großen und den Kleinen Montiggl-See, die in 500 Meter Höhe im Gemeindegebiet von Eppan an der Weinstraße liegen. Sie sind von dichten Laub- und Nadelwäldern umgeben und zeichnen sich durch ein gutes, gesundes Klima aus.

Es handelt sich um zwei Gletscherseen. Der 700 Meter lange und rund 200 Meter breite Große Montiggl-See ist bis 12,5 Meter tief, der halbkreisförmige Kleine See hat einen Durchmesser von rund 300 Metern und ist gänzlich von Wäldern eingeschlossen. Im Südwesten, wo ein Bach den Großen Montiggl-See verlässt, dehnt sich ein rund fünf Hektar großes Feuchtgebiet mit vielen Sumpfpflanzen aus. Da die beiden Seen kaum Zuflüsse haben, weisen sie einen nur geringen Wasseraustausch auf. Aus diesem Grund erwärmt sich das Wasser an der Oberfläche, und es kommt zu einer starken

Eutrophierung, besonders im Kleinen Montiggl-See, der seit 1978 in den Wintermonaten künstlich mit Sauerstoff angereichert wird, damit Pflanzen und Tiere im See überleben können. In besonders kalten Wintern kann der See auch mehrere Wochen lang zufrieren.

In beiden Seen, die im Jahr 2009 von der „Legambiente“ zu den saubersten Seen in Italien gerechnet wurden, kann man von April bis Oktober baden – und das in aller Ruhe und Muße, da auf den Seen weder Motor- noch Segelboote verkehren dürfen. Dagegen ist eine Fahrt mit einem Ruderboot (Verleih) besonders genussreich. Am Ufer des Großen Sees (Restaurant, Hotel) bietet der Lido ein erwärmtes olympionisches Freibad, und hier finden Wasserfans auch die längste Wasserrutsche von ganz Südtirol.

Doch nicht nur Wassersportfreunde kommen an den Montiggl-Seen auf ihre Kosten. Hier gibt es auch gut markierte Spazier- und Wanderwege rund um den See, Trimpfade, Nordic-

UNTER DER LUPE

Zum Törggelen an der Weinstraße

Der Weinbau kann in Südtirol auf eine lange Geschichte zurückblicken. Typisch für das Land sind kleine, sorgfältig gepflegte Weinberge, deren Trauben zu einem großen Teil in gut organisierte Kellereigenossenschaften geliefert werden. 60 Prozent der DOC-Weine sind „Rote“ (Lagrein, Kalterer See, Blauburgunder...), die übrigen sind Weißweine (Sylvaner, Chardonnay, Traminer, Sauvignon...). Die berühmte, 30 Kilometer lange „Weinstraße“, die Bozen mit Salurn verbindet, wurde 1964 angelegt, um die Weinbau- und Fremdenverkehrsorte im Überetsch und im Unterland miteinander zu verbinden. Angenehme Einkehr bieten unterwegs kleine Kellereien und Buschenschänken, wo man im September und Oktober *Törggelen* kann: beim Verkosten von neuem, *Süßer* genanntem Wein, gerösteten Kastanien und traditionellen Gerichten. Viele Kellereigenossenschaften und Winzerbetriebe organisieren auch Führungen durch die Weinberge mit Verkostungen, zur Freude nicht nur der Weinfreunde. Auch die Anzahl der Erzeuger von Bioweinen nimmt ständig zu. In Kaltern, einem Dorf in der bekanntesten Südtiroler Weinbaugegend, wo Öl- und Feigenbäume auf Weinberge und Obstgärten treffen, liegt das Südtiroler Weinmuseum (Tel. 0471 963168; April–Mitte November, Mo geschlossen). Im einstigen Zehentkeller des landesfürstlichen Gutshof werden dem Besucher – anhand alter Geräte zum Keltern und zur Weinbereitung – Arbeit und



Der Große Montiggl-See.

Brauchtum im einheimischen Weinbau vor Augen geführt, während ein Weinlehrpfad zu Rebgerüsten führt, die mit alten und seltenen Rebsorten bepflanzt sind.

Auch in Kurtatsch, einem etwas weiter südlich, ebenfalls an der Weinstraße gelegenen Dorf, wird man in die Geheimnisse des Weinbaus eingeweiht. Interessant ist hier der Weinlehrpfad (1,20 Std.), der mit Schautafeln über die unterschiedlichen Erziehungsformen (Pergel oder Spaliersystem) und über die Qualität von Reben und Weinen informiert. An tönernen Amphoren unterwegs lernt man die typischen Duftnoten der verschiedenen Weine kennen: Merlot/Waldbeeren, Goldmuskateller/Muskatnuss...

Walking-Routen und auch Radwege. Wir schlagen eine gemächliche Wanderung (Weg 20) von zwei Stunden Dauer (Hinweg) vor. Sie geht vom Parkplatz am Großen Montiggler See aus, verläuft durch das Frühlingstal und führt bis ans Nordufer des Kalterer Sees. Die Rückkehr erfolgt auf dem Hinweg.

Angenehme Wanderungen kann man auch auf die umliegenden, nicht hohen Hügel unternehmen, die zum Teil Spuren frühgeschichtlicher Siedelstätten aufweisen, wie der Jobenbühel (618 m), auf dem sich zur späten Eisenzeit wahrscheinlich eine astronomische Beobachtungsstätte befunden hatte, oder der Wilder-Mann-Bühel (643 m), auf dem ein seltsamer Steinhäufen auffällt. Einer alten Sage nach, wie sie in dieser Gegend überliefert werden, lebte hier einst in einer Hütte ein starker, böser Riese, der weithin als „wilder Mann von Montiggl“ bekannt war. Auf diesen Orgg, eines der vielen Ungeheuer, wie sie in den fantasievollen Südtiroler Sagen anzutreffen sind, beziehen sich verschiedene, mehr oder weniger grausame Erzählungen. In einer dieser schreckenerregenden Geschichten ist von einer alten Frau die Rede, die mit einem Holzbündel auf dem Rücken nicht mehr rechtzeitig vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause gelangte und nur mehr als Skelett aufgefunden wurde. Oder die Geschichte von den Neugierigen, die diese Hütte betreten wollten, aber in eine nur scheinbar mit Gold verkleidete Grube stürzten! Doch bisweilen waren diese Ungeheuer auch freundlich und gutherzig – wie der wilde Mann, der zwei zur Beförderung von schweren Steinen benutzte Ochsen misshandelte, sie dann aber dem Bauern wieder wohlbehalten und gut genährt zurück-erstattete.

Märchen und Sagen sind auch in dem Schloss zu Hause, das 1888 in mittelalterlichem Stil am Ufer des Großen Sees errichtet worden war und 1902 in den Besitz der Gemeinde Eppan kam.

AUS DER KÜCHE: GRIESSNOCKEN

Die Grießnocken, die – wie der Name besagt – aus Grieß zubereitet werden, können als Suppeneinlage oder als Beilage zu Hauptgerichten verzehrt werden.

Die Butter cremig rühren. Das Ei, eine Prise Muskatnuss und den Grieß zugeben und salzen. Den Teig gut glatt rühren und an einem kühlen Ort zehn Minuten ruhen lassen. Mit einem feuchten Löffel Nocken formen, vorsichtig ins köchelnde Wasser gleiten und etwa zehn Minuten kochen lassen. Kleine Nocken kommen als Einlage in eine gute Rindssuppe, die mit Schnittlauch gewürzt und mit geriebenem Käse bestreut wird, größere Nocken dagegen werden mit brauner Butter und Salbei angemacht. Grießnocken werden auch als Beilage zu Fleischgerichten wie Gulasch oder Ragout serviert.

ZUTATEN: 130 G GRIESS, 1 EI (65 G), 65 G BUTTER, EINE PRISE MUSKATNUSS, SALZ, GEHACKTER SCHNITTLAUCH, GERIEBENER KÄSE.

ZU BEACHTEN: DAS EI UND DIE BUTTER SOLLTEN GLEICH VIEL WIEGEN, WÄHREND MAN EINE DOPPELT SO GROSSE GRIESSMENGE RECHNET.



Zwei Ansichten der Montiggler Seen, die ein Naturparadies sind und zu sommerlichem Vergnügen einladen.